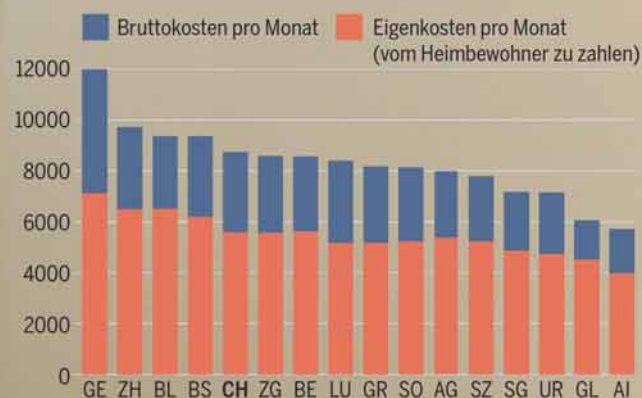




AUFENTHALT IM PFLEGEHEIM KOSTET UNTERSCHIEDLICH VIEL

Auch der Eigenanteil variiert



QUELLE: BFS

GRAFIK: SAS/MTA

Wo Alte arm werden

In Genf zahlt ein Bewohner doppelt so viel fürs Alters- und Pflegeheim wie im Appenzell

VON FABIENNE RIKLIN

So lange wie möglich zu Hause leben. Das ist der Wunsch von vielen älteren Menschen. Dank der verbesserten ambulanten Versorgung ist dies auch bei kleinen Gebrechen möglich. Durchschnittlich sind Männer 81 Jahre alt, wenn sie in ein Alters- und Pflegeheim zügeln, Frauen 85. Allerdings sind die meisten Senioren dann bereits pflegebedürftig. Und der höhere Pflegebedarf wirkt sich auf die Kosten aus.

Heute belaufen sich die Pflegeheimkosten auf jährlich 9,2 Milliarden Franken. Das zeigen neuste Zahlen des Bundes. «Die Komplexität der Pflege nimmt zu, da Menschen im hohen Alter oft nicht mehr nur eine, sondern mehrere Krankheiten haben», erklärt Daniel Domeisen vom nationalen Dachverband für Pflegeheime Curaviva Schweiz. Rund 8750 Franken pro Monat oder 290 Franken pro Tag kostet ein Platz in einer Pflegeinstitution im Durchschnitt.

Zwischen den Kantonen gibt es aber grosse Unterschiede. Die Betreuung und Pflege eines Heimbewohners in Genf beispielsweise kostet mehr als doppelt so viel wie im Appenzell. 12038 Franken

pro Monat sind es in Genf, 5740 Franken in Appenzell Innerrhoden. Auf's Jahr gerechnet sind das 75500 Franken mehr pro Senior. «Zu solchen Differenzen kommt es, da wir 26 verschiedene Konzepte im Umgang mit betagten Menschen haben», sagt Domeisen. So seien in den urbanen Regionen wie Zürich, Genf und Basel die Lohn- und Immobilienkosten höher. Mehr Personal angestellt hätten dagegen Fribourg und Basel-Landschaft. Und ebenfalls sei in einigen Kantonen die Spitex stärker vertreten. Dadurch kämen die Senioren später, dafür als betreuungsintensivere und teurere Fälle ins Pflegeheim.

FÜR DIE PFLEGEHEIMKOSTEN von 9,2 Milliarden Franken müssen die Betagten, die Krankenkassen sowie die öffentliche Hand aufkommen. Dabei übernehmen die 3,8 Milliarden Franken Pflegekosten alle drei Parteien: Krankenkassen (fixer Beitrag pro Pflegestufe, max. Fr. 108.- pro Tag), Heimbewohner (max. Fr. 21.60 pro Tag) und öffentliche Hand (Restfinanzierung). Für die 5,4 Milliarden Franken an Aufenthaltskosten, Betreuung und Hotellerie müssen die Heimbewohner dagegen selbst aufkommen. Dieser Löwenanteil beläuft sich monatlich auf

rund 4000 Franken für die Bewohner in den Kantonen Appenzell Innerrhoden, Tessin oder Schaffhausen. Über 6500 Franken selber bezahlen müssen dagegen betagte Genfer, Zürcher und Basler. Andi Meyer vom Verband Baselbieter Alters- und Pflegeeinrichtungen begründet dies auch mit damit, dass die Heime sehr dezentral liegen.

Fest steht: Kommt ein älterer Mensch in ein Pflegeheim, sinken die Ersparnisse rasch. Beträgt doch der Eigenanteil beispielsweise im Aargau jährlich 65208, in Zürich 78408 Franken (siehe Grafik). Zur Finanzierung des Aufenthalts wird das Vermögen bis zu einer Minimalgrenze aufgebraucht, die je nach Kanton unterschiedlich hoch ist. Die Nachkommen werden nicht belangt. Ist kein privates Geld mehr da, haben die Senioren Anspruch auf Ergänzungsleistungen zur AHV und IV. Heute sind bereits 60 Prozent der Pflegeheimbewohner darauf angewiesen, Tendenz steigend.

Eine neue Umfrage von Curaviva Schweiz bei seinen Kantonalverbänden zeigt zudem: Die Zahlungen für die Pflege, für die alle drei Parteien (Bewohner, Krankenkassen und öffentliche Hand) aufkommen müssten, sind vielerorts nicht mehr gedeckt. 13 kantonale Ver-

bände stellen Lücken fest. Zwei Verbände konstatieren einen Fehlbetrag von 29 Millionen Franken. Daniel Domeisen von Curaviva Schweiz ist überzeugt: «Dieses Loch konnte entstehen, da viele Kantone und Gemeinden ihre Pflicht zur Restfinanzierung ungenügend wahrnehmen.» Das führe schweizweit in Pflegeheimen zu ungedeckten Kosten von jährlich bis zu 350 Millionen Franken.

DIE NEUORDNUNG der Pflegefinanzierung, die seit Anfang 2011 in Kraft ist, hätte das Gesundheitssystem fit machen sollen. Doch bereits feilen Politik und Lobbygruppen wieder am Gesetz herum – viele Probleme sind ungelöst. Und auch wenn nur jeder vierte Mensch in seinem Leben auf ein Pflegeheim angewiesen ist, wird sich die Zahl der Heimbewohner bis 2030 auf 240000 verdoppeln. Andreas Dummermuth, Präsident der Konferenz der Ausgleichskassen, sagt: «Die Dynamik geht voll zulasten der Steuerzahler.» Er schlägt deshalb eine Pflegeversicherung vor. «Ein Pflegeheim-Aufenthalt ist ein Risiko. Weshalb soll dann nicht wie bei Krankheit oder Unfall eine Versicherung dafür zahlen? Und zwar eine prämiertenfinanzierte und keine steuerfinanzierte Versicherung.»